Erster Abschnitt.

Periode der Vermuthungen über die Entstehung und Beschaffenheit des Elephanten-Ordens bis auf König Christian I.

Manche haben den Elephanten-Orden directe aus der Zeit der Kreuzzüge herleiten wollen, und sind bei ihren Untersuchungen oft zu gewagt verfahren, haben Traditionen auf Traditionen gesammelt und eben auf diese allein ihr ganzes System gebauet, — dadurch verloren ihre Resultate natürlich sehr an Glaubwürdigkeit. Andere verwarfen durchaus alle und jede Sage, in denen doch oft wesentliche Spuren liegen, daß der Ursprung dieses Ordens gewiß schon im Alterthum zu suchen sei, entzogen selbst Nachrichten aus der Zeit des funfzehnten und sechszehnten Jahrhundertes ihren Glauben, und Einige wollten sogar erst in Christian IV den ersten Stifter des Elephanten-Ordens erkennen; diese waren allzu ängstlich in ihren Untersuchungen und — auch ihre Resultate verloren an Zutrauen! Man gehe den Mittelweg, wie der Dr. Fr. Münter in der Vorrede seines Werkes sagt, man verwerfe jene Traditionen nicht von vorn herein als pure Mährchen, sondern erkenne in ihnen hin und wieder Fingerzeige bei seinen Untersuchungen, schreite indeß nicht zu leichtgläubig fort, und man wird meiner Meinung nach so der Wahrheit am nächsten kommen. — Um überhaupt Untersuchungen über eine Materie, wie die vorliegende, vornehmen zu können, ist es nothwendig, sich zuvörderst ganz in die Zeiten vor der Reformation hinein zu denken, sich besonders mit der religiösen Geistesrichtung der damaligen Generationen vertraut zu machen und nur in diesem Geiste bei seinen Forschungen fortzuschreiten; dann zunächst nicht weniger auf den Zustand, die Sitten und Gebräuche und die allgemein herrschende Denkungsart in unserem eigenen Vaterlande, als auf die in den andern Staaten Rücksicht zu nehmen, um so durch sorgfältiges Zusammenstellen möglichst der Wirklichkeit auf die Spur zu gelangen.

Es ist eine bekannte unleugbare Wahrheit, daß große Frömmigkeit, die nicht selten in Schwärmerei ausartete, ein Hauptzug im

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Character des Mittelalters, — jener goldenen Zeit der päbstlichen Macht —, bildet. Sie war es, die den Impuls fast zu allen wichtigen Handlungen und Ereignissen jener Zeiten gab, die nicht weniger in das öffentliche als private Leben energisch eingriff und dessen Verhältnisse leitete, sie war es, welche die Kreuzzüge ins Leben rief, sie, welche in jenen barbarischen Zeiten des Faustrechtes, in denen öffentliche Ruhe und Sicherheit unter den Füßen lag, in verschiedenen Staaten Europas Verbindungen zwischen gutdenkenden Personen zur Sicherung für Reisende, besonders zur leichtern Ueberfahrt derselben und ihrer Güter über größere Flüsse, zur Pflege für Kranke und Arme und zu manchen anderen wohlthätigen Zwecken erweckte. — Anfangs schon in guter Absicht geschlossen, dann in religiösem Eifer, nicht selten zum Heil der Seelen, möglichst schnell und kräftig befördert, erweiterten sich diese Verbindungen bald, gingen in „Brüderschaften" über, die unter sich bestimmte Regeln und Gesetze errichteten, und nicht selten von der Kirche als s. g. „patres pontifices" sanctionirt wurden; denn im römischen Reiche existirten längst schon dergleichen Brüderschaften, — Collegia — und eben diese waren vielleicht das Vorbild jener in andern Ländern errichteten Gesellschaften, hervorgerufen um so mehr durch das Bedürfniß ihrer Zeit. Nach und nach wuchsen diese Brüderschaften zu einer noch bedeutenderen Größe heran, erwarben sich durch ihre Wirksamkeit Ansehn, und mit diesem, theils durch freiwillige Geschenke und Donationen, theils durch diejenigen Abgaben, welche die Benutzung ihrer Dienste einbrachten, Reichthum, errichteten einen Orden und theilten die Mitglieder desselben in gewisse Classen unter einem festen aus ihrer Mitte selbst gewählten Oberhaupte. So waren denn nun aus diesen anfänglichen bloßen Verbindungen mehrerer Privatpersonen: „Gesellschaften", dann: „Brüderschaften" dann: „sanctionirte Brüderschaften" oder „patres pontifices" und endlich große nach bestimmten Gesetzen eingerichtete geistliche Orden, reich an Ansehn, Macht und Gütern, entstanden, wie der Johanniter-, der St. Stephans-, St. Jerusalems- und so manche andere Orden. — Nicht selten zeichneten sich die Mitglieder solcher Orden durch eine eigene Ordenskleidung aus.

Ein Hauptaugenmerk der meisten dieser Brüderschaften scheint die Anlegung von Brücken und Fähren über Flüsse und die Verbesserung der Wege gewesen zu sein, ein Grund, daß einige Schriftsteller den Namen: „pontifices" d. i. Brückenbauer, — pons und facere —, von dieser Beschäftigung hergeleitet haben.

So wie nun aber dergleichen Brüderschaften in andern Ländern Europas sich erzeugten, so war dies nicht weniger der Fall in den nordischen Ländern, und wollte man selbst nicht einmal zugeben, wofür

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

jedoch kein Grund vorhanden, daß die Bewohner Skandinaviens zu jenen Zeiten nicht von selbst auf die Idee zu solchen Verbindungen gekommen wären, wie leicht wurde nicht dieselbe theils durch Seefahrer, theils durch Krieger, theils und vorzüglich gewiß durch Mönche dahin getragen. Alte Runensteine beweisen, daß namentlich in Schweden eine Menge solcher Brücken in frommer Absicht und zur Erwerbung der ewigen Seligkeit angelegt wurden. In Dänemark selbst finden wir, seiner natürlichen Lage gemäß, dergleichen Brückenanlagen nicht oft, auch waren in diesem Lande Reisende weit sicherer, als in Deutschland, allein dagegen ward die eigene Sicherheit der Küstenbewohner so häufig durch die Uebersälle der wendischen Seeräuber gefährdet, und die Könige Dänemarks sahen sich zu jenen Zeiten nicht selten genöthigt, jene Seeräuber zu strafen, und das Land zu sichern. Aber oft hatten Dänemarks Könige ihre Kräfte anderen Rücksichten zuzuwenden, oft hatten innere Zwistigkeiten ihre Macht geschwächt, jene Plünderungen wurden eine allgemeine Landplage, und besonders die Kaufleute waren es, welche am meisten auf der See einbüßen mußten. So wie nun in andern Staaten jene vorhin beregten Gesell- und Brüderschaften sich entwickelt hatten, um auf mancherlei Art für die Sicherheit der Reisenden u. s. w. zu sorgen, also um fremde Noth zu steuern, eben so natürlich war es, daß hier die eigene Noth Verbindungen hervorrief, sich selbst und sein eigenes Besitzthum, zu schützen, und Seewege und Küsten vor jenen Wendenhorden sicher zu stellen. Eine solche Gesellschaft — Societas Piratica — existirte wirklich nach dem freilich unvollständigen Zeugnisse des Saxo Grammatticus in Dänemark, und zwar in Roeskilde, als einer der wichtigsten Handelsstädte Dänemarks damaliger Zeit. Der Stifter dieser Gesellschaft, Wetheman, soll 1147 dem Dänenzuge nach Portugal, Spanien, Afrika und dem gelobten Lande beigewohnt haben, und war er nicht selbst jener nordische Häuptling, der bei dieser Gelegenheit dort der Sage zufolge einen gewaffneten Elephanten niederlegte, so war er doch bei dieser Handlung gegenwärtig und gewiß ein tapferer hochangesehener Mann, unter dessen Anführung tapfere Bürger der Stadt Roeskilde eben zu jener Zeit, in welcher das Land, während die Könige Waldemar, Svend Grathe und Knud um die Krone stritten, von den Wenden unaufhörlich verheert wurde, und letztere, statt früher nur die Küsten und das offene Feld, jetzt sogar Städte wie Odense und Roeskilde zu überfallen anfingen, nach Suhm Anno 1151, eine Gesellschaft bildeten, welche wider jene wendischen Seeräuber, Schiffe, an denen es damals im Lande so sehr mangelte, ausrüsten ließen, und so dem bald darauf zur Alleinherrschaft des Landes gekommenen König Waldemar sehr zu Statten kamen, der denn den Zweck dieser

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gesellschaft, gar bald eine Nationalsache geworden, nunmehr selbst förderte und bereitwillig unterstützte. Und eben, weil diese Verbindung im Interesse des Volkes geknüpft, allgemeinen Beifall finden mußte, ist es sehr klar, daß Manche derselben beitreten und Theil an deren Verrichtungen nehmen wollten, daß daher schon sofort gewisse Gesetze und Verpflichtungen für die bereits vorhandenen und für die aufzunehmenden Mitglieder nothwendig erschienen, daß diese den Umständen und Bedürfnissen folgend, von Zeit zu Zeit verändert, verbessert und, dem religiösen Geiste ihres Zeitalters angemessen, gestaltet wurden. Davon zeugt der Auszug, den Saxo, Buch XIV, pag. 259 (Ausgabe von Stephani) von den Statuten jener Wethemans-Brüder, wie er sie nennt, giebt, und von welchem Dr. Friedrich Münter seinen mehrcitirten Untersuchungen pag. 101 und 102 eine Abschrift als Zugabe angefügt hat. Wenngleich nun auch jener Schriftsteller nicht alles, und selbst nicht einmal das wichtigste, namentlich auch nicht das Verhältniß dieser Brüderschaft zu dem Staate und der Kirche meldet, so geht doch zur Genüge aus seiner Angabe hervor, daß jene Statuten einem Körper angehörten, der nach dem Geiste jener Zeit weltliche Nationalzwecke unter der Weihe der Kirche und dem Schutze des Königs zu verfolgen hatte, also den Brüderschaften anderer Länder wesentlich gleich kam. Aber nicht vermuthen, sondern historisch beweisen läßt es sich, daß gedachter König Waldemar auf seinen Wendenzügen jene Brüderschaft sich seinen Schiffen anschließen und vereint mit seiner Flotte kämpfen ließ, und was Wunder also, daß die Tapferkeit derselben, bewiesen unter den Augen des Königs, Achtung und Anerkennung davon tragen und ihren Werth in des Königs Gedächtniß, selbst nachdem Frieden geworden, feststellen mußte. Sie, diese Wethemans-Brüder waren gewiß in allen späteren Zügen theilnehmend, bewiesen stets altgewohnten Eifer, und ersetzten in Dänemark die Stelle der in andere Ländern bereits existent gewordenen Ritterorden, indem sie, als geübte Streiter, von dem Regenten des Landes zuerst in Anspruch genommen, meistens um die Person desselben sich befanden, und so durch Gewohnheit und Zeit einen Vorrang einnahmen, der dem der Ritter an andern Höfen gleich kam, und es läßt sich annehmen, daß der Landesherr, der sich entweder selbst bald als Oberhaupt dieser Brüderschaft ansah, oder doch wenigstens allgemein dafür angesehen wurde, aus eigener Machtvollkommenheit Mitglieder in dieselbe unter gewissen feierlichen Ceremonien aufnahm, ähnlich dem Ritterschlage in anderen Ländern, und daß so diese Brüderschaft dem Aeußern nach allmählig die Gestalt eines Ritterordens erhielt, ohne daß Besitzungen und andere Gerechtsamen damit verbunden waren, und ohne, daß sie etwas anders war, als nur eine Brü-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derschaft. Denn für diese Meinung scheint mir eine alte Angabe von Rittern dieses Ordens, die unter den Königen Knud VI, und Erich VI stattgefunden haben soll, zu sprechen, will man anders dieselbe, von welcher selbst im Königlichen Ordens-Capitelsarchiv zu Copenhagen eine Abschrift aufbewahrt wird, und die ich gleichfalls bei meinem Verzeichnisse der Ritter dieses Ordens benutzt habe, nicht hinwegleugnen. In dieser alten Angabe heißt es: „Herzog Waldemar, später König von Dänemark 1203, ward von seinem Bruder, König Knud VI, zum Ritter geschlagen zu Roeskilde 1188"; weshalb gerade in Roeskilde? und warum zum Ritter geschlagen? War es nun aber der König, welcher hier Mitglieder in diese Brüderschaft aufnehmen konnte, so liegt es nicht fern, anzunehmen, daß eben das Recht zur Aufnahme, welches ursprünglich wahrscheinlich nur mit Zustimmung der ganzen Brüderschaft vom Anführer derselben ausgeübt ward, auf den König und dessen Nachfolger übergegangen war, dann nach und nach für letztere ein ausschließliches Privatrecht geworden, das von der Menge vielleicht anfangs, als mit der königlichen Macht verbunden, angesehen und mit der Zeit durch immerwährende Ausübung sanctionirt wurde, und daß später die Könige eben in der Ausübung dieses Rechts die ganze Brüderschaft als ihre Gesellschaft betrachteten, daher nur diejenigen Personen, die ihnen convenirten, aufnahmen, und ihnen bei ihrer Aufnahme unter gewissen Solennitäten ein Ordenszeichen, — eine Goldkette —, gaben. Diese Vermuthung wird kräftig unterstützt durch jene Diplome, welche Christian I bei der Aufnahme von Mitgliedern ertheilte, und von welchen ich späterhin reden werde.

Seit König Erich VI, Glipping, bis fast auf Christian I, verschwindet nun aber jede historische Spur der gedachten Brüderschaft. Ich vermuthe fest, daß Documente und Nachrichten aus jener Zeit vorhanden gewesen, die in Hinsicht der vorliegenden Materie ein näheres Licht auf das Dunkel jener Periode werfen würden, daß diese aber, wie ich Eingangs erwähnt habe, einestheils von Christian II bei seinem Fortgange aus dem Reiche nebst den übrigen Staatspapieren davon getragen, anderntheils aber bei andern Gelegenheiten, und vorzüglich Anno 1728 im großen Brande Kopenhagens, als der Bischof Worm grade zu jener Zeit das alte Roeskilder Stiftsarchiv nach der Residenz hatte kommen lassen, um es zu ordnen, zu Grunde gegangen sind. Höchst wahrscheinlich bestand dieselbe unter mehr religiöser Form fort, und war im vierzehnten Jahrhunderte förmlich zu einer geistlichen jedoch besitzlosen Brüderschaft, an deren Spitze der König und seine Familie stand, und geweihet der heiligen Jungfrau, umgeschaffen, und die Brüder trugen als Ordenszeichen eine goldene Kette, welche der König: „Unsere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gesellschaft" so viel als: „Unsern Schmuck" nannte. König Christoph III von Bayern und dessen Gemahlin Dorothea, Johan Markgraf zu Brandenburg, — der Vater der Königin —, Herzog Allff, (Adolph), Graf Christian von Oldenburg und Delmenhorst, — der nachherige König —, dessen Eltern, und manche vor ihm haben diese Kette getragen, und waren also Mitglieder dieser Brüderschaft, und als Roeskildes Domkirche Anno 1443 abbrannte, bei welcher Gelegenheit gewiß gleichfalls wichtige Papiere untergegangen sein mögen, nahm sein Nachfolger in der Regierung, Christian I, ob aus eigenem Antriebe, oder auf Anrathen seiner königlichen Gemahlin Dorothea, Gelegenheit, in der im Bau begriffenen Domkirche eine Kapelle zu Ehren der heiligen Dreifaltigkeit, der heiligen Jungfrau Maria, St. Annae, der heiligen drei Könige und aller übrigen Heiligen aufführen zu lassen, diese mit jener Brüderschaft zu verbinden und gedachte Brüderschaft zu erneuern. — Jene goldene Kette aber, das Zeichen der Gesellschaft des Königs, bestand, wenigstens zur Zeit Christian I, in einer Kette wechselweise in je zwei sich zugewandten gethürmten goldenen Elephanten, deren Hintertheile durch ein altgeformtes goldenes Kreuz verbunden war, und durfte von Personen beiderlei Geschlechts getragen werden, war auch nach Christians I eigenen Worten in seiner Stiftungsacte vor ihm getragen worden. —

Woher nun aber, und wann der Elephant in jene Kette gekommen, ob gedachte Brüderschaft vielleicht schon gleich bei ihrer ersten Stiftung denselben als Symbol der Tapferkeit, Klugheit und Reinheit, bekannt aus den Kreuzzügen, der Belagerung von Niceä u. s. w. aufgenommen und als Schildzeichen gebraucht habe, oder ob eine durch die Brüderschaft später ausgeführte einzelne That Gelegenheit zur Aufnahme dieses im Oriente so sehr in Ehren und Ansehn stehenden Thieres gegeben haben mag, oder ob derselbe erst unter Christian I in die Brüderkette aufgenommen worden, wird bei dem gänzlichen Mangel an historisch haltbaren Quellen wohl dahingestellt bleiben, wenn nicht die Zukunft bis jetzt unbekannte Nachrichten darüber entdecken und den mysterischen Schleier über diese Frage lüften wird.

Und soweit denn die Vermuthungen über den Ursprung dieses Ordens, mit Christian I beginnt eine lichtere Periode, der wir uns nunmehr zuwenden wollen. —

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf